

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco: ... 10 fl. — fr.
Halbjährig ... 5 „ — „
Vierteljährig ... 3 „ 50 „
Monatlich ... „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland: ... 7 fl. — fr.
Halbjährig ... 3 „ 50 „
Vierteljährig ... „ 50 „
im Ausland: ... 9 fl. — fr.
Halbjährig ... 4 „ 50 „
Vierteljährig ... „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unkaufte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carmonde kostet beim einmahligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. Bl., erst. der Stempelgebühr à 30 kr.

Verkauf:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Stilal-Abonnements-Bureau: In Melnik bei J. Hadrol's Erben, Buchhändler; in Jas-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Lessa bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Skawitz bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arzobabi bei Herrn Helarloh Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 229. Hermannstadt, Montag den 1. October 1888. 104. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumeration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das IV. Quartal 1888 beginnt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco: ... Mit Postverendung: ...

2 fl. 50 kr. Für October bis Ende December 3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat October 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Bazaine.

Fern von seiner Heimat, in Glend und Schande, verlassen von seinen Freunden und selbst von seiner Frau, der nothwendigsten Mittel zum Unterhalte entböhrt, verbittert und klümmert, ist ein Mann gestorben, auf welchen einst die französische Nation mit Stolz und Zuehrung blickte. „Wer hat dem Vaterlande wohl besser als ich gedient, mit gänzlicher Hingebung, aufrichtigster Pflichttreue unter der Monarchie, der Republik und dem Kaiserreiche, in Europa, Afrika, Amerika, während der Zeit von fast einem halben Jahrhundert?“ So konnte Bazaine fragen, und er fügte hinzu: „Welches ist die politische Partei, der es ein Bedürfnis war, zum Sündenbock einen Sohn aus dem Volke zu machen, der den Intriguen der Parteien fremd geblieben, und dessen Führung stets von militärischem Pflichtgefühl und der Hingebung eines Soldaten geleitet wurde?“ Jahre lang wurde der Name Bazaine in Frankreich mit Verehrung, Jahre lang mit Verachtung genannt; wechselnde Volksgunst erhob ihn zum höchsten Gipfel der militärischen Laufbahn, um ihn später der tiefsten Erniedrigung zu überlassen; der Marschallsstab schützte ihn nicht vor dem Todesurtheil, die Achtung seines Kaisers und seines ritterlichen Befehlers nicht vor der demütigenden Degradation und Gefangenschaft, und sein Schicksal erinnert an die Thatfache, daß nur eine kurze Spanne vom Capitol zum tarpejischen Felsen ist.

François Achil Bazaine hatte in der Fremdenlegion gedient, war dann nach Spanien gegangen, um gegen die Carlisten zu kämpfen, verdiente sich die Sporen in Algerien und stieg von Stufe zu Stufe höher, um mit großer Auszeichnung an der Belagerung von Sebastopol Theil zu nehmen. Später zeichnete er sich im italienischen Krieg aus und bewies dann in Mexiko ebensoviel Thatkraft, wie Umsicht, wiewohl über sein Verhältniß zu Kaiser Maximilian und über seine Selbstlosigkeit die Meinungen auseinandergingen. Schon im Jahre 1864 zum Marschall von Frankreich erhoben, erhielt Bazaine bei Ausbruch des Krieges gegen Deutschland ein Theilcommando in der Rheinarmee, und nach den Niederlagen Mac Mahons den Oberbefehl über dieses Heer. Sein Geschick ist bekannt. Die aufreibenden Kämpfe um Metz sind noch in frischer Erinnerung, ebenso ist das Gerücht an den 27. October 1870 nicht erloschen, an welchem sich Bazaine mit 173.000 Mann und dem gesamten Kriegsmaterial dem Prinzen Friedrich Karl ergeben mußte. Freilich nicht ohne Grund hat der Marschall selbst später schreiben können: „Die Rheinarmee, welche 42.462 Tode oder Verwundete zählte, wurde durch den Hunger befreit.“ Und wenn er zum Sündenbock für das

französische Volk gemacht wurde, so konnte er mit Recht sagen: „Nicht mehr von den Menschen fordere ich ein Urtheil, sondern von der Zeit; von der Befestigung der Leiden schaffe ich meine Rechtfertigung.“ Im Jahre 1883 hat Bazaine eine ausführliche Vertheidigungsschrift veröffentlicht. In den letzten Wochen war wiederholt von einer Wiederaufnahme seines Processes die Rede. Er hat seine Freisprechung nicht mehr erleben sollen; ehe der Mangel des Verrathes von seinem Namen genommen wurde, ist Bazaine aus dieser Weltlichkeit abgerufen worden.

Die Geschichte der Anklage und Verurtheilung Bazaine's ist eine Geschichte der politischen Leidenschaft. „Der Wütherich“, so schrieb Bazaine selbst, „welcher unglücklicherweise der Werbemesser der öffentlichen Meinung in unserem, allen Einbrüden so zugänglichen Lande ist, selbst bei den besten Leuten, hat mich den unbilligsten und niederträchtigsten Anschuldigungen ausgesetzt und mich, einen Gefangenen, den mißgünstigen Beurtheilungen von Männern mit ebenso falschem, wie unwillkürlichem Geiste und dem Zorn und Hohn der Menge überliefert.“ Als im Jahre 1872 zuerst die Nachricht von einem gegen Bazaine eingeleiteten Verfahren durch die Blätter ging und eine parlamentarische Untersuchungscommission unter dem Vorsitz des Marschalls Baraguay d'Hilliers eingesetzt wurde, da veröffentlichte der preussische General-Lieutenant von Fanneken eine Darstellung der Capitulation von Metz, in welcher er mit den Worten schloß: „Der freisprechende Ausspruch ergibt sich ganz von selbst.“ Aber die Commission war anderer Meinung. Sie sprach eine ganze Reihe von Vorwürfen gegen Bazaine aus, und verurtheilte seine Ueberweisung an das Kriegsgericht, welches am 7. Mai 1872 durch den damaligen Kriegsminister Eissef berufen wurde. Bazaine, der im Auslande eine sichere Zufluchtsstätte gefunden hatte, stellte sich dem Gericht und wurde in Haft genommen. Und der Berichterstatter des Gerichts, General de la Riviere, begrüßte ihn mit den Worten: „Sie wissen, ich bin nicht kaiserlich gesinnt.“ „Thun Sie Ihre Pflicht“, antwortete Bazaine, „dann ist es gut.“ „Die Tendenz des Processes“, so schrieb damals der preussische General-Lieutenant von Wilsleben, „ist darauf gerichtet, in Bazaine einen Sündenbock zu bestellen, auf welchen die Schuld der Nation und aller Einzelnen abgewälzt wird, um dadurch die Bedeutung der erlittenen Niederlage in dem Bewußtsein der Nation und in dem Glauben Europas abzuwägen.“

Hand doch diese Auffassung nur zu gerechte Begründung in den Ausführungen eines großen Theils der Presse. Schrieb doch das Organ Gambetta's wörtlich: „Für Preußen und Frankreich ist es von Wichtigkeit, zu erfahren, ob der endgiltige Erfolg des Feldzuges den klugen Anordnungen des Generalstabes des Herrn von Moltke oder den mehr oder weniger geheimnißvollen Verbindungen des Herrn von Bismarck und seinem Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber von Metz zuzuschreiben ist — ein inhaltsschweres Problem, welches je nach seiner Lösung diesem traurigen Feldzuge von Metz eine ganz andere Gestalt und der tapferen französischen Armee ihren ganzen Ruf, ihr ganzes Uebergewicht wiederzugeben wird; denn es ist niemals eine Schande gewesen, dem Verrath zu unterliegen. Nach dieser Vorbereitung der öffentlichen Meinung und der Beeinflussung des Kriegsgerichtes konnte das Urtheil nun überbracht werden. Unter dem Vorsitz des Herzogs von Amale, während General de la Riviere die Anklage, Laquaud die Vertheidigung führte, wurden 272 Zeugen vernommen, und obwohl deren Aussagen den objectiven Thatbestand der Anklage nicht feststellten, wurde Bazaine einmüthig zum Tode und zur Degradation verurtheilt, jedoch auf das Snabengeschlecht sämtlicher Richter an den Präbidenten Mac Mahon zu zwanzigjähriger Festungshaft „begnadigt“.

Am 26. December 1873, auf der Insel St. Marguerite, dem Staatsgefängniß, in welchem einst der „Mann mit der eisernen Maske“ gefesselt hatte, eingekerkert, wußte Bazaine am 9. August des folgenden Jahres mit Hilfe seiner kühnen Gemahlin, einer Mexikanerin, und ihres Neffen an einem Seil, welches von dem Felsen des Forts in das Meer

hinuntergelassen worden war, nach Genua zu entfliehen und die lange entbeherte Freiheit wieder zu gewinnen. Er hat dann bald in Italien, bald in Belgien und darauf dauernd in Spanien Aufenthalt genommen, ohne sich an dem öffentlichen Leben weiter zu betheiligen, als durch Schriften und Briefe über seine Unschuld. Wiederholt hat der Marschall versichert, was er schon in Trianon vor dem Kriegsgericht gesagt: „Auf meiner Brust trage ich die Worte „Ehre und Vaterland“. Ich bin diesem edlen Spruche während der 42 Jahre, während welcher ich dem Vaterlande treu geblieben habe, niemals untreu geworden, weder in Metz, noch anderswo, das Schwöre ich bei Christus.“ Eine ganze Reihe von hervorragenden deutschen Militärschriftstellern — wir fügen zu den oben genannten noch den Major Zund und den Hauptmann Zernin hinzu — hat das Urtheil gegen Bazaine als ungerecht nachgewiesen und behauptet, daß der französische General zwar kein genialer Feldherr, aber gewiß auch kein Verräther gewesen sei. Und es bedarf zur Erhärtung dieser Meinung kaum mehr als des Zeugnisses, welches Prinz Friedrich Karl im Jahre 1873 ausgesprochen hat. In dem ersten Schreiben erklärt der Prinz, Bazaine zum ersten Male nach der Capitulation von Metz gesehen zu haben. Das zweite Schreiben lautet: „Ich erkläre, daß ich die vollkommenste Hochachtung vor der Rheinarmee und dem Marschall Bazaine hege, besonders um der Energie willen, welche der Letztere an den Tag gelegt hat, um die Armee so lange als möglich einer unvermeidlichen Capitulation zu entziehen.“

Bazaine selbst hat auf die Frage, weshalb er für alle Unglücksfälle von 1870 verantwortlich gemacht werde, bitter geantwortet: „Marschall Mac Mahon ist zum Präsidenten der Republik ernannt worden, um die Monarchie wieder herzustellen, deren Vertreter er war. Bazaine ist zum Tode verurtheilt worden, weil er Vertreter des Kaiserreiches gewesen. Darin muß man die Wahrheit suchen.“ Soviel ist gewiß, Napoleon hat Bazaine niemals für einen Verräther gehalten und seiner Tapferkeit alle Achtung gezollt. Wenn demnach ein scharfes Urtheil gegen den nun dahingefahrenen Marschall gefällt werden ist, so gilt es in dem Vorwurfe, statt ausschließlich zu kämpfen, Politik getrieben zu haben und gleichzeitig die Regierung der nationalen Vertheidigung anerkannt und doch mit der Kaiserin Eugenie Unterhandlungen gepflogen und erklärt zu haben, daß er dem Kaiser treu bleiben wolle. Man hat dieser Haltung Bazaine's Ehrlichkeit, Folgerichtigkeit und Klarheit abgesprochen. Sicherlich ist der Marschall nicht über jeden Tadel erhaben. Aber in einer ungewöhnlichen Zeit ist sein Schwanken wenigstens zu begreifen. Und wenn Bazaine gesündigt hat, so hat er reichlich büßen müssen. Sein Tod, der in einem Augenblicke eingetreten ist, in welchem der Proceß Bazaine eine neue Auflage erleben zu sollen schien, wird die Franzosen wenigstens zu erneuter Prüfung der Frage nöthigen, ob nicht das größte Verbrechen des Marschalls sein Unglück und die Ueberlegenheit eines kriegstüchtigen Gegners und einer gerechten Sache gewesen ist, während an dem Ursprung und Verlauf des Krieges andere Männer, welche in Amt und Ehren geblieben sind, mindestens gleichen Antheil wie Bazaine gehabt haben. Der Besiegte von Metz hat die Gunst des Schicksals verloren und die Strafe seines Falles getragen. Ein unbefangenes Urtheil aber wird über Bazaine erst die späte Geschichtsschreibung fällen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. September.

Nach einer officiösen russischen Correspondenz ist nach Kalnoky's Besuch bei Bismarck die europäische Lage eher zum Besseren verändert, und zwar im Sinne einer Annäherung an die russischen Forderungen bezüglich Bulgariens, die nur den Zweck hätte, einen Zusammenstoß mit Oesterreich-Ungarn zu verhüten. Wenn Oesterreich

Feuilleton.

Flüchtern Garn.

Von Jos von Reuß. (7. Fortsetzung.)

Grethen schlang den kleinen Arm zärtlich um Anna's Schulter und begann von Neuem mit ihren kindlichen Heimlichkeiten. Auch gepöppelte Anna's Sanftmuth keine Zurückweisung der Kleinen trotz der eigenen großen Betrübnis.

„Darf ich Ihnen die Lütje für den Rest des Weges abnehmen?“ hörte das nur mit ihrer Heimehr beschäftigte junge Mädchen sich plötzlich durch Herrn Frank ansprechen, der ihr eiligst nachkommen zu sein schien. „Ich mag es nicht an ansehen, daß Sie sich so schwer belasten — die Gretel hat ihr gutes Gewicht! Geben Sie mir das Kind!“

Anna hielt unwillkürlich den Schritt an, Herrn Frank's Worte klangen ihr wie Engelsgesang. Wie gut, daß ihr die Gretel in den Weg gelassen war und daß sie milde geworden: das zerrissene Band war nun mit einem Male ganz natürlich wieder angeknüpft. Der liebe Gott meinte es doch unbedeutend gut mit ihr. So dachte Anna, aber reden konnte sie wieder nicht.

Glücklicherweise schien Herr Frank das auch gar nicht zu erwarten. Er nahm ihr aber dafür die Last ab, wie etwas Selbstverständliches. „Waren Sie weit hinaus in die Heide?“ fragte Anna jetzt im Wehen, neugierig und schüchtern zugleich, und dachte an die Adelheid, die daselbst auf einem schönen, einseligen Hofe wohnte.

„Nein,“ sagte Herr Frank. „Es war nur ein kurzer Weg, eigentlich ein Geschäftsgang!“

„Ein Geschäftsgang?“ fragte Anna sonderbar erstent.

„Ich kann es wenigstens kaum anders nennen, trotz des Sonntagsnachmittags. Die Angelegenheit, die mich hinaustrieb, wäre leicht zu erledigen, wenn ich eben das Glück hätte, eine liebe Frau daheim zu haben,“

fuhr Herr Frank fort. „So bereitet sie mir Schwierigkeiten, wenigstens hier auf dem Lande. Das Consistorium hat nämlich neuerdings angeordnet, daß auch in den ländlichen Volksschulen der Handarbeitsunterricht eingeführt werden soll, was mir allerdings sehr zweckmäßig erscheint, aber immerhin auch seine Schwierigkeiten hat — für mich, da ich unbedarbt bin.“ Kam Herr Frank auf den Ausgangspunct seiner Rede, als die Ursache der „Schwierigkeit“ zurück.

Anna's Herz schlug hörbar. Aber damit wuchs auch ihre Besorgnis und schloß ihr den Mund.

„Ich dachte an die bucklige Trina als Aushelferin — aber sie ist krank,“ meinte Herr Frank weiter.

„Recht krank! Sie wird wohl nicht so bald gesund werden!“ bestätigte Anna freudig. „Dies große Glas Arznei habe ich soeben aus der Apotheke geholt.“

„Wie gut Sie doch sind, Fräulein Anna! ... Auch eine andere Nachfrage, die ich eben that, führte nicht zu einem günstigen Resultat.“

„Vielleicht — könnte ich Ihnen helfen! Ich bin nicht ungeschickt,“ sagte Anna jetzt glücklich, aber doch mit ihrer gewöhnlichen Bescheidenheit.

„Sie, Fräulein Anna — Sie wollten wirklich? Herrlich!“

Die Freude, die ihr Anerbieten hervorrief, vertrieb ihren Muth. Dazu erinnerte sie sich an Harriet's Worte und sagte darum mit Freimuth und Selbstständigkeit: „Ich bin Ihnen auch noch Aufklärung schuldig wegen meines auffallenden Benehmens neulich ... Es drängt mich, mich auszusprechen — bei einem Mann, den ich achte und dessen Achtung und Liebe ...“ sie stockte wieder.

Aber es war vollkommen genug: der deutsche Mann mag, will nicht mehr. Darum hatte Herr Frank bald Anna's Hand gefaßt, wie etwas, das nun von Gottes und Rechts wegen sein Eigenthum sei. Dazu hatte er schnell das Gretel zur Erde gleiten lassen, und da sie fast am Ausgang der Heidefläche standen und neben der schönen Getreidebreite, die man dem Heideboden „abgelassen“ hatte, führte er Anna zu einem großen, brombeerumrankten Stein, der neben einem einsamen Wachholderstrauch lag, und hielt sie niederlegen. Als er neben ihr Platz genommen zu

weiterer Aussprache, fand auch er, der „Stubete“, daß ihm plötzlich die Worte mangelten. Und so saßen sie stumm über die Heide, die sich anschickte, ihr jährliches Aufstehungsfest zu begehen. Denn schon lag über dem braunen mischgetreten Rinde jener bläulich rothe Schimmer, mit dem der Hochsommer sie schmückt. Und während Gretchen mit wiedergewonnener Kraft, den Helgoländerhut zurücklassend, den schlanken Argusaltären auf der Heide nachsprang und im „teuern“ Aehrenfelde Kornblumen pflückte, saßen die Liebenden benennsummt in schweigendem Glück nebeneinander und blickten in die Abendröthe hinaus, die ihnen zur Morgenröthe des Lebens geworden war!

VII.

In's Dorf zurückgekehrt, überzeugte sich Anna zuerst von Trinchens Gesundheitszustand und fand ihn glücklicherweise nicht verschlimmert. Auf dem Wege nach dem Gehöft der Wäzme kam sie wieder an der Schmiebe vorbei.

„Das Gretel ist doch daheim?“ fragte sie den jungen Schmied, der vor der Thüre saß.

„Nein!“ meinte der Schmied gleichmüthig. „Das die Lütje noch nicht mit Augen gesehen und bin doch schon retour.“

Anna ergriff plötzlich eine furchtbare Herzensangst. Aber vielleicht war die Kleine bei der Wäzme, die, ungeachtet ihrer sonstigen Strenge, das kluge ansehnliche Kind wie ein eigenes liebt ... Aber auch dort war Gretchen nicht.

Es ging nun an ein eifriges Suchen, an welchem Nachbarn und Freunde theilnahmen. Denn schon senkte sich die Nacht auf die weite dunkle Heide herab als unheimlicher und gefährlicher Feind. Einsam umherirrend würden, mußten die Kräfte des Kindes nothwendigerweise bald erlahmen. Die Kleine würde ermattet niederfallen oder konnte in ein Moor oder eine Wasserflache gerathen und daselbst den Tod finden. Was war Alles möglich? Es vergingen zwei Stunden. Die Angst steigerte sich, als Einer nach dem Andern zurückkehrte, ohne Gretchen aufgefunden zu haben, und erreichte gegen Mitternacht ihren Pöberpunct. Da trat unerwartet und trostbringend Harriet hervor, indem sie sagte:

es-
95
95
90
70
60
65
70
50
60
65
70
75
80
dt.
en
ein
ab
ne
in
en
ber
aut-
im
für
de
ge-
ma
50

ebenfalls die Magdoren zurückbringen würde, wie in Rußland die Pan-

Die Berliner „Post“ setzt anlässlich der Veröffentlichung des Tage-

Die Rede, welche Kaiser Wilhelm am Beginn seiner deutschen

Paris eine Konferenz mit Bismarck, welche nach officiellen Blättern

Wegen Landesverrathe sind in Straßburg wieder einige

Es ist ganz unzweifelhaft, daß die frühere rumänische Parlaments-

Eine vom Großvezier Kamil Pascha zu einem Diplomaten ge-

Ministerpräsident Cambulow empfing am 26. d. den ungar-

Wie man der „Pol. Corr.“ unterm 26. d. aus Belgrad meldet,

Nach einer Meldung der „Times“ aus Zanibar sind außer

„Ich werde sie suchen und — finden! Komm Klara,“ lockte sie den

Die Dorfuhr schlug gerade die Mitternachtsstunde, als Harriet

Nach einer Viertelstunde piff sie Klara zurück.

Das Thier kam sofort und schien nicht gefunden zu haben. Und

„Der liebe Gott selbst hat Dir den Gedanken eingegeben!“ sagte

„Wie kommst Du eigentlich auf den Gedanken, liebe Harriet? frug

„Ich war in meiner Kindheit einmal im Prairitegras eingeschlagen,“

Auch während des ganzen nachfolgenden Tages zitterte die über-

Nur Harriet war gesammelt und dazu eifrig mit Einpacken beschäftigt.

Sie stand überlegend vor dem zierlichen amerikanischen Reisekoffer,

(Schluß folgt.)

zuerst zehn ihrer Angreifer getödtet hatten. Die Insurgenten bemächtigten

Kaiser Friedrich's Tagebuch.

Berlin, 27. September.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Minister-Präsident hat auf

Berlin, 25. September.

Er. Excellenz beehre ich mich, in der Anlage die Abschrift eines

v. Bismarck.

Der in dem Schreiben erwähnte Immediat-Bericht lautet:

Auf Er. Majestät Befehl beehre ich mich bezüglich des in

Es scheint unmöglich, daß der Kronprinz gesagt habe, er sehe die

Besonders auffällig bei Prüfung der Echtheit ist der chronologische

Die Behauptung des Tagebuches, daß Se. königliche Hoheit beab-

des Krieges wenigstens ruhen zu lassen; aber der Eindruck, daß ich

Seite 10 wird berichtet, daß Se. Majestät der König den Ent-

Ich halte nach all' diesem das Tagebuch in der Form, wie es in

Wenn es überhaupt Staatsgeheimnisse gibt, so würde dazu, wenn

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. October.

— (Seine Majestät in Lebensgefahr.) Aus Wien,

— (Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät der

Der König verließ mit seiner Suite am 27. v. Abends um 9 1/2

— Bei dem am 28. v. Nachmittags in Stuttgart stattgehabten Gala-

— Der Kaiser begab sich gegen 4 Uhr mit dem Könige

Schloß zurückkehrte.

lischen... Element... Kultus... je 50... ist gefi... burger... „Tiba... wohner... Domin... mitteli... principi... wonach... gestellt... werden... ligen... der Fö... diesem... Zucht... Gemein... Ermäh... dann... vor... Capita... hat zu... lung... Ueber... mentir... Falle... wendet... ministr... gericht... freier... Berz... Stren... I. I. S... Siche... die ge... Her... betriff... vom... Aufr... Franz... 2 J... Aben... spielte... Der... Die... Stat... kleine... Erzbe... Male... sagte... dem... Suß... Dir... gew... lange... sagte... wirk... bölle... Der... den... wort... der... I. A... im... Fle... Bise... alle... Ber... Ver... im... Bes... die... Joh... Krie... rent... Erl... 1. v... und... 188... Sei... fl... aus... tret... Kri... fl... die... dar... trü... noc... kle... lei... wä... ein... trü... mi... tra... ein... fet... der...

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Industrie-Lehrer der Decker Bürgerschule, Nikolaus Kalla, dann die ordentliche Lehrerin der Brooser Staats-Elementarschule, Blanca Pénteky, in ihrer derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Seelsorger der gr.-or. römianischen Kirche gemachten Staatsdotations-Pfarrern Bassilus Kendi in Durlf, Johann Haller in Széplak je 50 fl. bewilligt.

(Namensänderung.) Vom k. ung. Ministerium des Innern ist gestattet worden dem nach Maros-Basarhely zuständigen Klausenburger Einwohner Adolf Zeitelbaum, seinen Familiennamen in „Tihanyi“, dann dem nach Téglos zuständigen Esl-Bardotfalver Einwohner Dominik Heimlich, seinen und seiner unmündigen Kinder Dominik, Theresie und Irene Familiennamen in „Palmi“ umzuändern.

(Förderung der Viehzucht.) Der Ackerbauminister hat mittelst Circularaufschrift an sämtliche Landwirtschaftsvereine wichtige principielle Entscheidungen bezüglich der Förderung der Viehzucht publicirt, wonach die bisherige Action der Regierung in dieser Angelegenheit einwonnach die Förderung der Viehzucht der Vereinsthätigkeit zugewiesen worden soll, wobei der Minister folgende Bedingungen stellt: Aus staatlichen Mitteln wird jeder Verein mindestens dieselbe Summe zu Zwecken der Förderung der Viehzucht erhalten, welche derselbe aus eigenen Mitteln diesem Zwecke widmet; aus diesen Summen hat der Verein den jeweiligen Zuchtbezirken entsprechende Zuchtstiere zu beschaffen und dieselben den Gemeinden gegen ratenweise Bezahlung des Kaufpreises (eventuell mit Ermäßigung) zu überlassen. Die solcherweise einfließenden Beträge sind dann wieder zu Stierkäufen zu verwenden und zur Förderung der Viehzucht dienende Capital möglichst oft umzusetzen. Der eventuell sich zeigende Ueberschuss hat zur Prämiation von Zuchtstieren und zur Förderung der Entwiklung der Milchwirthschaften und Genossenschaften verwendet zu werden. Ueber die Verwendung der zu Zuchtzwecken dienenden Summen muß documentirte Rechnungslage erfolgen und es dürfen die Beträge — auch im Falle der Auflösung eines Vereines — zu anderen Zwecken nicht verwendet werden.

(Gegen den Tabaksmuggel.) Der k. ung. Finanzminister hat die Jurisdictionen angewiesen, die gegen den Tabaksmuggel gerichteten gesetzlichen Bestimmungen mit strengster Genauigkeit zu vollstrecken, denn hinford werde der Minister, selbst wenn nur die geringsten Versäumnisse vorkommen sollten, gegen die betreffenden Organe die volle Strenge des Gesetzes walten lassen.

(Unsere heutige Beilage enthält zwei Rundmachungen der k. k. Intendantz des 12. Corps in Hermannstadt, deren eine die Sicherstellung der Verpflegungserfordernisse für das k. k. Heer, die zweite die gemeinsame Sicherstellung der Verpflegungserfordernisse für das k. k. Heer und die k. ung. Honvéd-Truppen im Bereiche des 12. Corps betrifft, worauf wir Interessenten hienüt besonders aufmerksam machen.

(Infectionen, Krankheiten) wurden in der Zeit vom 23. bis 30. d. bei der städtischen Polizeidirection angezeigt: 1 Fall Ruhr (gr. Ring), 3 Fälle Diptheritis (1 Fall Hermannsplatz, 2 Fälle Franz-Josef-Bürgerspital), 2 Fälle Scharlach (Hauptplatz und Salzgasse), 2 Fälle Typhus (Kreuzgasse und Mühlgasse).

(Die II. periodische Ausstellung) ist gestern um 6 Uhr Abends geschlossen worden. Von 4 Uhr Nachmittags bis zum Schluß spielte die städtische Musikcapelle im Hofraume des Ausstellungsgebäudes. Der Besuch am gestrigen letzten Tage war ziemlich stark.

(Ein couragierter Junge.) Wer jemals die Station Pösk in Siebenbürgen passiert hat, kennt sicherlich die kleine Armee des Stationschefs Juan Paule. Der couragierteste unter den uniformirten kleinen Knirpsen ist der fünfjährige Pavalas Jozsi. Als vor Kurzem Erzherzog Albrecht durch Pösk kam und an den Kleinen zum zweiten Male die Frage richtete, wie er heiße, erwiderte der Dreikaiserhoh: „Ich sagte ja schon einmal: Jozsi!“ Eine ähnliche Antwort gab er jüngst dem Erzherzog Karl Ludwig. Dem Erzherzog fiel der kleine Fußar auf und er sprach ihn an. Unter Anderem fragte er ihn: „Bist Du warm, Jozsi?“ Dem Bürschchen muß in der That sehr warm gewesen sein, denn es erwiderte: „Freilich ist mir heiß, wir müsten lange auf den Herrn König warten.“ Der Erzherzog lächelte und sagte zu seiner Suite gewendet: „Der kleine Jozsi hat Recht; ich habe wirklich Alle warten lassen.“

(Ein geheimnißvoller Mord) hat am 23. v. die Bevölkerung der Gemeinde Alsó-Gernaton in große Aufregung versetzt. Der dortige Einwohner Oslah Gyurka war am erwähnten Tage in den Morgenstunden gesund und frohen Muthes auf der Straße gesehen worden; um 9^{1/2} Uhr Vormittags fand man ihn in seinem Hause an der Stirn blutend und mit noch anderweitigen Verletzungen erbroffelt.

(Todesfälle.) Gestorben ist: die Mutter des Kronstädter k. Anwaltes Franz Pölsch, geborene Böffel, am 28. v. in Kronstadt, im Alter von 81 Jahren, — der älteste Mann von Kronstadt, Gottlieb Fleischer, am 28. v. in Kronstadt, im Alter von 95 Jahren, — Bischof Dr. Ernst Maria Müller, am 28. v. in Ling.

(Die Kriegsversicherung.) Nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht trat beinahe die bis dahin wenig beachtete Versicherung des Kriegseffectos in den Vordergrund. Der Beamten-Verein, welcher in Bezug auf die Behandlung der Kriegseffecte schon im Jahre 1874 für die Uebernahme der Kriegsversicherung verbindliche Bestimmungen festgesetzt hatte, fertigte bereits am 9. September 1874 die erste Kriegsversicherungspolice aus. Seit dieser Zeit bis Ende des Jahres 1887 hat sich der Beamten-Verein seinen Stand von 1934 Kriegsversicherungen über fl. 1,767,400 Capital und fl. 7335 Jahresrente mit einer Kriegsprämienreserve von fl. 65,626 erworben. Nach Erlassung des Landsturmgesetzes traten beim Beamten-Verein mit 1. März 1888 neue Kriegsversicherungsbestimmungen in Wirksamkeit und aus der zahlreichen Veräußerung der Kriegsversicherung im Jahre 1888 ist ersichtlich, daß diese neuen Bestimmungen großen Anklang finden. Seit Beginn dieses Jahres sind schon Verträge über fl. 1,376,850 Capital und fl. 2185 Jahresrente auf die Kriegseffecte ausgedehnt worden. Abgesehen von dem im Laufe dieses Jahres eingetretene Störungen bezieht sich bis nunzu die Theilnahme an der Kriegsversicherung insgesamt auf 3371 Versicherungsvträge über fl. 3,144,250 Capital und fl. 9520 Jahresrente. Allerdings sind auch diese an für sich ziemlich bedeutenden Theilnahmezahlen im Hinblick darauf, daß beim Beamten-Verein beiläufig 16,000 Versicherungsvträge in Kraft stehen, die mit Personen abgeschlossen wurden, welche noch der Wehrpflicht unterworfen sind, gegenwärtig noch verschwindend klein; bei der Intelligenz und Vororglichkeit der Versicherten kann jedoch kein Zweifel auskommen, daß die Vorsorge für den Kriegesfall in der nächsten Zeit weit größere Dimensionen annehmen werde.

(Dunkle Kleidung.) Es ist nicht allgemein bekannt, daß eine Person, welche in Krankenzimmern schwarze oder dunkle Kleidung trägt, empfänglicher für ansteckende Krankheiten ist, als diejenige, welche mit hellen Stoffen bekleidet ist, weil die Ausdünstungen, welche von den kranken Körpern ausströmen, viel leichter von den dunklen als hellen Stoffen aufgenommen werden. Dies läßt sich leicht erproben; wenn man ein helles und ein dunkles Kleid fünf Minuten lang dem Tabakrauch aussetzt, wird man finden, daß das dunkle stärker nach Tabak riecht und den Geruch länger festhält, als das helle. In Zimmern, wo ansteckende

Krankheiten herrschen, sollte man deshalb keine schwarzen oder dunklen Gewänder tragen.

(Bismarck im Civil.) Ein gelegentlicher Correspondent des Pariser „Figaro“ war bei dem Empfang des Grafen Kalnozy durch den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh zugegen und schildert bei diesem Anlasse den deutschen Kanzler folgendermaßen: „Der Kanzler steigt mit einer Frische aus dem Wagen, die bei einem 73-jährigen Greise merkwürdig ist. Er schüttelt dem Stationschef die Hand, und lehnt sich, den Zug erwartend, an einen der Pfeiler, welche das Dach des Stationsgebäudes tragen. Der Fürst Bismarck, den ich vor mir sehe, ist ein ganz abruer, als der, den ich vor 6 bis 7 Jahren in Berlin gekannt habe. Das ist der Bismarck nach Schweningern, d. h. ein magerer und knochiger Bismarck. Er steht vortrefflich aus, sein Gang ist wohl schwerfällig, aber voll Kraft. Die Gesichtsfarbe ist fast rosig, die Gesichtszüge sind weit milder, als sie auf den Bismarckbildern erscheinen. Das bewirkt sein Civilanzug; der große Schlapphut, der weite Ueberzieher und der mächtige Knotenstock lassen ihn als einfachen Landelmann erscheinen, während er in der Uniform etwas Strenges und Abweisendes an sich hat. Bismarck's Gefühlsart ist, wie mir alle seine Leute versicherten, jetzt kräftiger, als sie es seit vielen Jahren war.“

(Ein ungeschicklicher Scherz.) Aus einer kleinen Residenzstadt schreibt man: Unser glänzender Hof, Serenissimus obenan, spricht seit einiger Zeit nur von dem interessanten Ereigniß, das den erkaunten Herren und Damen, die auf der Menschheit Höhen wandeln, wieder einmal bewies: auch Prinzen besitzen fühlende Herzen. Der junge Prinz, von welchem hier die Rede ist, steht Serenissimus nahe, so nahe als möglich; von den Astronomen des Hofes wird er als zukünftige Sonne verehrt. Die Sonne in spe steht an der Grenze zwischen Jünglings- und Mannesalter, und da ist's denn begreiflich, daß unser Prinz endlich einmal andere Damen kennen lernen wollte, als seine Mama, seine Schwester und die Functionärinnen des Hofes. Er suchte und fand die Bekanntschaft einer pizanten Liebhaberin, welche als solche an einem von seinem Papa unterhaltenen Theater wirkte. Papa und Mama erfuhren hiervon und hatten nichts dagegen einzuwenden. „Ein ungeschicklicher Scherz!“ meinten die Eltern. „Ein ungeschicklicher Scherz!“ betete der ganze Hof slavisch nach. Mein — auch Prinzen haben, wie gesagt, ein Herz, und dem charmannten jungen Manne passirte das Malheur, sich in Fräulein Liebhaberin ernstlich zu verlieben. Natürlich blieb auch diese überausgehende Werbung Papa kein Geheimniß: Familienrath wurde abgehalten und der Prinz so rasch als möglich befehlt „Entwöhnung“ auf eine längt projectirte gewesene Studienreise nach dem Norden geschickt. Fräulein Liebhaberin bekommt aber daheim eine gute Rolle nach der andern zu spielen, um an jedem Ausfluge nach dem Norden durch andauernde Beschäftigung verhindert zu sein. Zum Unglück ist die junge Dame als Künstlerin nicht sehr beliebt — aber dem Fürsten müssen die Wölfer sich opfern, so will es das Recht.

(Ein wohlriechendes Parlament.) Nach einer statistischen Notiz, welche in mehreren Pariser Blättern erscheint, hätte das französische Abgeordnetenhause während seines letzten Sitzungsjahres für nahezu 1800 Francs kölnisches Wasser verbraucht. Hofeofficiäre schlägt vor, es fortan die „Kammer der Parfümirten“ zu nennen.

(Die Zeitung als Lebensretter.) „Gegen Rheumatismus gibt es kein besseres Mittel in der Welt, als Warner's Safe Cure, das in kurzer Zeit jedem Menschen helfen wird.“ So schreibt Hr. H. D. Lammers in Rendsburg. „Ich habe Rheumatismus 16 Wochen lang gehabt und konnte die letzten 6 Wochen gar nicht mehr gehen. Da erfuhr ich durch die Zeitung von diesem vortrefflichen Mittel, nahm 4 Flaschen und wurde soweit hergestellt, daß ich ohne Stoch gehen konnte, ich nahm noch eine weitere Flasche und bin gänzlich curirt worden. Ein Großschmied in Delsdorf ist sehr krank gewesen und hat drei verschiedene Aerzte gebraucht, doch haben sie dem jungen Mann nicht helfen können und haben ihn aufgegeben. Er hat auch kein Wort mehr sprechen können, da hat er von Warner's Safe Cure erfahren und hat sich 4 Flaschen kommen lassen, und da er eine halbe Flasche von diesem Mittel verbraucht hatte, konnte er wieder sprechen. Nachdem er die 4 Flaschen verbraucht, ist er jetzt so gesund und wohl und hat in den letzten 3—4 Wochen schon 14 Pfund an Fleisch wieder gewonnen. Er ist der festen Ueberzeugung, daß wenn er dieses Mittel nicht gebraucht, er jetzt schon nicht mehr lebe. Ich werde dieses gute Mittel immer bestens empfehlen, ein besseres Heilmittel kann es in der ganzen Welt nicht geben, als Warner's Safe Cure ist.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Preis fl. 2. Depot Kaiser's Erb., August Teutsch in Hermannstadt. Haupt-Depot: H. H. Warner & Co., Preßburg.

(Neue Lose.) Auf die heutige Annonce des Bankhauses Anton Koritz & Comp. machen wir hienüt besonders aufmerksam.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 30. September.

Die vorjährige Theatersaison wurde von der Direction Wolf mit Goethe's „Faust“, die diesjährige gestern mit Schiller's „Wilhelm Tell“ eröffnet. War die Signatur vor bald 11 Monaten classisch, so mußte das jetzige Entrée im gleichen Geleise gehalten sein. Der Tell findet hier im Allgemeinen ein dankbares Publicum, ist er doch des Dichters reifste That. In diesem Drama hatte Schiller endlich ausgedrückt, was er seit seinen Jugentagen ihm mächtig anog und bewegte. In diesem Nationalhelden der Schweizer hatte er den Typus des Tyrannenmörders gefunden, auf den sein ganzes Denken und Sinnen seit Karl Moor gerichtet war. Nur als Nebenmotiv gilt ihm die gerechte Nothwehr. Börsen und nach ihm viele Andere sehen in Tell nichts weiter, als den Freiheitskrieger, wie er heute noch in den Köpfen unserer Jugend spukt. Sie suchen das Schiller'sche Drama gar zu gern nach ihren Wünschen auszuliegen und nicht nach den Intentionen des Dichters. Schiller hat nun aber, zum Leidwesen unserer durch und durch politisch fühlenden Zeitgenossen, in Tell keinen politischen, sondern einen Naturmenschen zeichnen wollen, der mehr aus Instinct, als aus Ueberlegung handelt. Tell ist ein schlächter Mann ohne irgendwelchen politischen Ehrgeiz. Er fählt nicht die geringste Regung in sich, seines Gleichen beherrschen zu wollen und Macht zu erringen. Und dieser harmlose, urwüchsige, nur sich und den Seinen lebende Mann geräth ganz gegen seine Absicht und sein Zutun in Conflict mit der Staatsgewalt, ohne politische Nebenabsicht, ohne den Helden oder den Märtyrer spielen zu wollen. Diese Tendenzlosigkeit des Helden scheint uns Modernen, bei denen alle Motive auf raffinierte Abfälligkeit zugespitzt sind, fast unfaßbar. Um so größer ist die dichterische Gewalt, der Genius Schiller's, der das Problem des Conflicts eines tüchtigen, aber unpolitischen Mannes mit der Gewalt so äußerst tief zu gestalten weiß. Und soll die Behandlung eines solchen Vorwurfs nicht in eine poetische Einigung mit der Darstellung eines nationalen Befreiungskampfes gebracht werden können? Tell ist kein grabelnder, moderner Tyrannenmörder. Er ist ein edles Paus des mittelalterlichen Staatsordnung und darf nur aus dieser heraus geföhrt werden. Deshalb steht ihm die der alten Heldenjage entlehnte Maschete so wohl an, während er andererseits, wo ihn der Dichter mit modernen Zutuben, Monologen und Reflexionen ausstattet, aus fast unverkennlich und lächerlich ersicht. Er weiß recht gut, warum ihm seine Eigenart nicht gestattet, zur Rathversammlung, zum Rätzli zu gehen. Auch das Nichtgrüßen des Gutes weiß er vor sich selbst nicht zu rechtfertigen. Er

fählt sich im ersten Augenblick dem Landvogt gegenüber betroffen und brüdt sich aus, wie Einer, der sich schuldig weiß. Hat man einmal diese von dem Dichter mit tiefer Intention hineingebrachten Züge sich klar gemacht, so möchte man sie um keinen Preis mehr missen. Schiller's große Dichtung will nicht mit dem Maße eines heutigen Nationalhelden geurtheilt sein. In seinem „Tell“ weht uns der Geist der Siegfriedsage, der Nibelungen entgegen, die hehren Gestalten der Siegfried, Volker, Dietrich von Bern scheinen in etwas veränderter Weise wieder aufzuleben und auch in den wunderbar gezeichneten Frauengestalten verleiht sich derselbe nicht. Auch von Schakespeare hat Schiller gelernt, wels' hohe Bedeutung der Frau in dem psychologischen Proceß der Dichtung gebührt.

Es sind minnigliche Frauen, diese Stauffacherin, der zugleich die herzenskundige und propheetische Gabe in hohem Grade eigen ist. Kennen wir die Darstellerin derselben, Frau Sophie Müller, nicht von der vorjährigen Saison her, so wären wir schier in Verlegenheit, denn der Theaterzettel hat das tapfere Weib Stauffacher's einfach unterschlagen. Bedenkt man, daß Frau Müller in der Regel das köstliche Fach zu vertreten hat, so verdient es Anerkennung, daß sie der Rolle der heldenmüthigen Schweizerin möglichst gerecht zu werden trachtete. — Das hochadelige Gegenrüd der Stauffacherin, die Brunneck, gehaltete Frl. Bauer anziehend. Die junge Dame ist eine reizende, blendend schöne Erscheinung; ihr Spiel verräth warmes Gefühl und Temperament. — In der Mitte dieser Propheetinnen und heldenhaften Frauen steht Tell's Schweiber. Sie mag das Ideal der modernen Anschauung sein, in die Dichtung bringt sie zwar keinen Miston, aber sie nimmt sich immerhin fremdartig aus, wie sehr gerade ihre Art und ihre Züge den heutigen Schweiberinnen nahe verwandt sind. — Frl. Schreiber war der Aufgabe, die der Dichter an Hedwig stellt, nicht ganz gewachsen, obgleich sie sich als Anstandsbedame mit Anstand derselben entledigte. — Zu den Helden der Vorstellung gehört der mutige Knabe Tell's, der stets die besondere Sympathie der Zuschauer zu erringen weiß. Frl. Kober machte in dieser Beziehung keine Ausnahme, sie führte sich als herzoglicher Walter ein und hatte unverkennbar gewonnenes Spiel. — Eine ergreifende Armgabel war Frl. Ronald; Organ und Spiel, richtiges Maß bei Wiedergabe der Affekte verriethen selbst in der einen Scene, in welcher sie auftrat, die vielversprechende Heroine.

Den Damen haben wir, wie sich's ziemt, beim Entrée den Vortritt eingeräumt. Wir schreiten nun zur Vorstellung der Herren; selbstverständlich kann bei solcher Gelegenheit von einer bestimmten Meinungsabgabe keine Rede sein; die müssen wir für später vorbehalten und uns diesmal auch hier auf einige kurze Striche beschränken. Der Tell wurde von Herrn S u s m a n n würdig vertreten; als besonders gelungen darf sein Monolog hervorgehoben werden, mit welchem er sich zum letzten Hauptstücke des Götter vorbereitet. — Wirklich verdienstvolle Leistungen waren die der Herren Höfer als Rudenz, Kozly als Götter, Freytag als Stauffacher, Aberer als Melchthal, Maschek als Attinghausen. Die eben Genannten, sowie die Damen Kober, Ronald und Bauer hatten sich der Auszeichnung wiederholten Hervorrufes zu erfreuen. Ueberhaupt äußerte sich der Beifall des gut besuchten Hauses sehr lebhaft. Publicum und Darsteller haben Grund, mit der Eröffnungsvorstellung zufrieden zu sein; letztere hatte den Vorzug, nicht überhäuft in Scene gegangen zu sein; wofür auch die mit Schwung und Präcision gegebenen Volksscenen zeugten. Die von der Stabkapelle vor Aufziehen des Vorhanges unter Leitung Herrn Hermann's exact gespielte (Rossini'sche) Ouverture zu „Wilhelm Tell“ wurde gleichfalls applaudirt.

Original-Telegramme.

Hamburg, 30. September. Der im Verachte der Einsendung des Tagebuches Kaisers Friedrich an die „Deutsche Rundschau“ stehende Geheimrath Geffken wurde am Bahnhofe bei seinem Eintreffen von Helgoland in Untersuchungshaft genommen. Geffken hatte sich selbst gestellt.

Konstantinopel, 30. September. In Folge eines eben erschienenen Trabes begibt sich Fuad Pascha nach Libadia, um den Czar im Auftrage des Sultans zu begrüßen.

Lotto-Ziehung

vom 29. September.
Lose: 37 48 78 14 57.
Wien: 12 18 28 62 4.

Fremden-Liste

vom 29. September.
Hotel Kaiserlicher Kaiser. Konstantin Diminias, Pflarrer, von Preßburg; S. Christof, Privatier, von Sopron; Filip Nroel, von Mebisch.
Hotel Kaiser. Adolf Plattner, von Wien; Conrad Binder, Bergpfege-Official, von Trabunt.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf.
Abonnement Heute Montag den 1. October: Suspendu Nr. 3.
Haben.
Aufspiel in 3 Acten von Julius Rosen.
Anfang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente, 4-percentage Solbrente, etc.

Concurs.

Bei dem Hermannstädter Vorschuss-Vereine ist die erledigte Cassier-Stelle mit dem Grundgehälte von 1200 fl. und dem Ansprüche auf eine viermalige Quinquennial-Zulage von je 300 fl., eventuell die in Erledigung kommende Controlor-Stelle mit dem Grundgehälte von 800 fl. und dem Ansprüche auf eine viermalige Quinquennial-Zulage von je 200 fl. zu besetzen.

Bewerber um eine dieser Stellen haben ihre documentirten Gesuche bis zum 30. October 1888 zu überreichen an den

Directionsrath des Hermannstädter Vorschuss-Vereines.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Thomas Hauptmann'schen Nachlaß in Urwegen.
— Vom Kéziborsajerböher Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Johann Necht'schen Nachlaß in Sabola.

Promessen

auf Wiener Communal-Lose, Ziehung am 1. October 1888, Haupt-Treffer fl. 200.000, a fl. 3.— sammt Stempel,

sind zu haben in der Wechselstube des **P. J. Kabdebo** in Hermannstadt. [694] 5—5

Präcisions-Waffen-Specialität.



Jagdgewehre und Salonbüchsen, Pistolen u. Revolver der patentirten Fabrik **M. Arendt** in Lüttich (Belgien)

sind zu mäßigen Preisen zu haben bei **Herrn Carl F. Jickeli**, Hermannstadt.

Nur echt mit Fabrikmarke M. A. für gewöhnliche gute Qualität. Präcisions-Waffen sind mit Garantiescheinen und dem Stempel Arendt versehen. [204] 4—5

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputz-Mittel.
PRÄKTISSCH AUF REISEN
35 Kt. PER STÜCK
KALODONT SCHÖNHEIT DER ZÄHNE.
Unübertroffene neue amerikanische Glycerin-Zahn-Crème
F. A. SARG'S SOHN & CO. WIEN
K.K. HOFLIEFERANTEN.
Bei allen Apothekern u. Parfumeurs.
[286] 29—50

Königl. ungar. ausschliessl. priv. Patent, Z. 5205.
Stahlsäрге
aus der Wiener Metall- waaren-Fabrik
Leopold Wolf & Co.,
Wien, Taborstr. 76.
Sant amtlich durchgeführter Erprobung vollkommen widerstandsfähig gegen Erdbeben. Prachtvolle Ausstattung. Erhältlich bei allen Metallwärgen-Niederlagen des In- und Auslandes.
[612] 5—5

Nur echt mit nebiger gesetzlich geschützter Fabrikmarke.
Professor Jaeger's Comp.
Inhaber: Carl Jordan.
Budapest, IV., Franz Deák-Gasse 15.
Alleiniges General-Depôt für Ungarn sämtlicher **Original-Normal-Schafwooll-Artikel.**
Herrens, Damens und Kinder-Normalwärsche, sowie Anfertigung von Oberkleidern nach Maß im eigenen Atelier. [743] 1—5
Kataloge und Preislisten gratis und franco.

Auflage 352.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.
M
Die Modewelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthalten angelegentlich die neuesten Modestellungen, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Toilette für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Zeichnungen für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gelegenheiten der Garderobe und etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- und Stanzarbeit, Namens-Schiffen etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Dorotheergasse 3. [722] 1—10

Aus Haarlem in Holland

- Direct importirt:
- Hyacinthen {mit Namen und genauer Angabe der Farben, einfache oder gefüllte, beste Sorten zum Treiben in Töpfen} 1 St. 18—40 fr.
 - Tulpen {mit Namen und genauer Angabe der Farben, einfache oder gefüllte, zum Treiben} 1 St. 4—10 fr.
 - Tulpen {im Stummel, fröhliche, zum Treiben, einfache oder gefüllte, dann solche für das freie Land} 1 St. 3 fr.
 - Crocus {große gelbe und weisse 1 St. 2 fr. große blaue und gestreifte 1 St. 2 fr.
 - Narcissen {besonders schön in den Sorten in verschiedenen Farben mit Namen} 1 St. 4—10 fr.
 - Tazetten {im Stummel zum Treiben, beste Sorten in Farben} 1 St. 8—10 fr.
 - Ranunkeln {schöne, verästelte und tüftliche Sorten} 1 St. 2 fr. {schöne, schottische und franz. Sorten} 1 St. 3 fr.
 - Anemonen {schöne gefüllte Sorten 1 St. 4 fr. schöne einfache Sorten 1 St. 2 fr.
 - Fritillarien (Kaiserkrone) 1 St. 14 fr.
 - Schneeglöckchen {fröhliche, einfache 1 St. 2 fr. schöne, gefüllte 1 St. 4 fr.
 - Scilla sibirica (Meerzwiebel) 1 St. 3—5 fr.
 - Cyclamen (Alpenveilchen) persicum, weisse, rosa, violette und buntdärfertige

zu beziehen von **Franz Jahn Söhne**, Hermannstadt, Kleiner Ring 31. Reisporgasse 2.
Aufträge von Auswärts werden gegen vorherige Einsendung des Betrages sofort reell effectuirt. [705] 3

Musik-Instrumente.
Vorzüglich erhaltene Musik-Instrumente: Euphonium, Flügelhorne, Waldhorne, Trompeten, Fagotts, Clarinette u. Flöten sind zu den billigsten Preisen zu haben bei **Johann Haba**, Instrumentenmacher in Karlsburg. [706] 4—5

Kwizda's GICHT-FLUID
seit Jahren erprobtes Haus-Mittel gegen Gicht, Rheuma und Nervenleiden.
Dasselbe bewährt sich auch vortreflich zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc., sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.
Kwizda's Gicht-Fluid
ist echt zu beziehen in den Apotheken in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szasz-Régen, Sárkány, Schässburg und Szeliste, sowie in fast allen Apotheken des Königreichs Ungarn.
Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei **W. F. Morscher**, Apotheker in Hermannstadt.
Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.
Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das Central-Versendungs-Depôt: Kreisapothek in Korneuburg des **Franz Joh. Kwizda**, k. k. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant.
Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publicum, stets **Kwizda's Gicht-Fluid** zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. [379] 7—8

Serbische Staats-Lose
vom Jahre 1888.
Die Subscription
auf die Prämien-Anleihe der Königl. Serbischen Regierung von Zehn Millionen Francs (Golddenars)
findet am **5. und 6. October d. J.** statt.
Zusolge der großen Haupttreffer (Francs 300.000, 250.000, 200.000, 150.000, 100.000, 75.000 u. s. f.), womit dieses Los ausgestattet ist und außer welchen noch jedes Los mit einem Zuzugsbetrag von 12 1/2 bis 40 Francs gezogen werden muß, empfiehlt sich dieses neue Effect zum Ankauf ganz besonders.
Subscriptions-Anmeldungen für die in Rede stehenden Lose, welche über Nominale 10 Francs lauten und zu **ö. W. fl. 6.50** aufgelegt werden, nimmt entgegen die Wechselstube des **P. J. Kabdebo** in Hermannstadt. [742] 1—5

Neue Lose!
Spielplan unerreicht!
Wir übernehmen schon von heute ab Anmeldungen auf **Königl. Serbische Staats-Lose** vom Jahre 1888 zum ersten und billigsten Subscriptions-Curse à **6 1/2 fl. ö. W.** (provision-frei. Mit Rücksicht darauf, daß wir eine bedeutende Anzahl dieser vorzüglichen Lose auf feste Rechnung übernehmen, sind wir in der angenehmen Lage, die besondere Begünstigung zu bieten, daß wir bei rechtzeitigen Anmeldungen die bei uns subscribirten Lose voll, ohne Reduktion liefern können. Diese Begünstigung ist um so werthvoller, als es bei der colossalen Nachfrage eine bedeutende Reduktion der angemeldeten Lose bestimmt stattfinden wird.
Auch versenden wir unseren Committenten Ziehungslisten gratis.
Die Anzahlung fl. 1.50 kr. per Stück ist sofort bei der Anmeldung zu erlegen oder einzusenden. Der Restbetrag von 5 fl. ist bis 25. October d. J. zu bezahlen. Auf Verlangen behalten wir die Lose gegen mäßige Zinsen auch weiter im Depot.
Auszug aus dem Spielplane:
Jährlich 3 Ziehungen, und zwar: 2. Jänner, 1. Mai und 1. September.
Haupttreffer: 300.000, 250.000, 200.000, 150.000, 68-mal sind 100.000 Francs Treffer, 75.000 u. s. w. Francs in Gold, außerdem zahlreiche ansehnliche Nebentreffer. Der kleinste Treffer steigt bis 40 Francs. Spieldauer 65 Jahre.
Ein Los kann auch zwei Treffer erzielen.
Garantie. Die Auszahlung der Treffer ist durch die Einflüsse aus dem serbischen Tabakmonopol sichergestellt, außerdem sind die Lose staatlich garantirt.
„JÓ SZÍV“-LOSE
erlassen wir zum ersten Curse.
Der größte Haupttreffer der Basilika-Lose, d. i. **200.000 Gulden** wurde auf Serie 2384, Nr. 65 bei uns gewonnen.
Der Haupttreffer der Oestr. Bodencredit-Lose **50.000 Gulden** wurde am 15. Juni d. J. mit der Serie 424, Nr. 3 bei uns gewonnen.
ANTON KORITZ & Comp.,
Bank- und Wechslerhaus, Budapest, Josefsplatz 4, Ecke Wurm-gasse. [731] 1—1
Siegn eine Beilage.

J.-Nr. 5938.

Rundmachung

behufs Sicherstellung der Verpflegungs-Erfordernisse für die in den nachbenannten Stationen bequartierten Abtheilungen des k. k. Heeres im Arrendirungswege.

Die Arrendirungs-Verhandlung wird abgehalten					für nachstehende Militär-Verpflegungs-Erfordernisse		Der Jahresbedarf an neben- ausgewiesenen Erfordernissen		Badium		Anmerkung		
am	in der Station und im Amte	für die Arrendirungs-Station	mit den dermaligen Concurrenzorten	auf die Zeit	t ä g l i c h			besteht beiläufig in		für den Artikel			
				vom	Brod	Hafer	g r a m m	Portionen	Meter-Centner	Brod		Hafer	
22.	Hermannstadt im Amte der k. k. Intendantur des 12. Corps	Heltau	—	—	170	6	149	62050	2358	184	500	Das Badium für die Leistungen ad 2 und 3 ist in den bei 1 entworfenen Beträgen inbegriffen.	
		Mediasch	Pretai, Gross-Probstdorf, Buzd, Meschen, Eibesdorf, Darloez	—	342	14	299	124830	4756	323	1285		
		Heltau	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
		Mediasch	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
24.	Karlsburg bei dem k. k. Militär-Verpflegungs-Magazine	Karlsburg	Mühlbach	—	2022	—	—	738030	—	2000	—	1. Für garnisonirte Truppen, Anstalten und Isolirte 2. Für Durchmärsche nach lit. A), B) oder C) und beziehungsweise a), b) oder c) des Bedingnißheftes Punct IV	
		Broos	—	—	756	15	—	275940	184	800	50		
		Abrudbánya	—	—	336	5	—	122640	62	400	20		
		Karlsburg	Mühlbach	—	15000	—	—	15000	—	—	—		
		Broos	—	—	14000	—	—	14000	—	—	—		
		Abrudbánya	—	—	2000	—	—	2000	—	—	—		
		Karlsburg	Mühlbach	—	—	—	—	—	—	—	—		—
		Broos	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—
26.	Kronstadt bei dem k. k. Militär-Verpflegungs-Magazine	Zeiden	—	—	—	8	150	—	—	—	900	1. Für garnisonirte Truppen, Anstalten und Isolirte 2. Für zur Waffenübung einberufen werdende Urlauber, Reserve-, Ersatz-Reserve- und Landwehrmänner (im Ganzen beiläufig) 3. Für Durchmärsche nach lit. A), B) oder C) und beziehungsweise a), b) oder c) des Bedingnißheftes Punct IV	
		Weidenbach	—	—	—	8	150	—	—	—	900		
		Helsdorf	—	—	—	—	4	75	—	—	—		450
		Brenndorf	—	—	—	—	4	75	—	—	—		450
		Petersberg	—	—	—	—	4	75	—	—	—		450
		Marienburg	—	—	—	—	4	75	—	—	—		450
		Neustadt	—	—	—	—	8	150	—	—	—		900
		Rosenau	Alt-Tohán, Neu-Tohán	—	—	—	8	150	—	—	—		900
29.	Kronstadt bei dem k. k. Militär-Verpflegungs-Magazine	Szekely-Udvarhely	Szitts-Koroszur	—	387	—	—	141255	—	—	550	2. Für zur Waffenübung einberufen werdende Urlauber, Reserve-, Ersatz-Reserve- und Landwehrmänner (im Ganzen beiläufig) 3. Für Durchmärsche nach lit. A), B) oder C) und beziehungsweise a), b) oder c) des Bedingnißheftes Punct IV	
		—	—	—	3900	—	—	—	—	—	—		

50 fr. Stempel. Offerts-Formulare.

Ich Gefertigter erkläre hiermit in Folge Rundmachung Nr. 5938 vom 1. October 1888 für die Arrendirungs-Station N. sammt Concurrenz-Orten

1 Portion Brod à 840 gramm zu . . . fr., sage Kreuzer
1 Portion Hafer à 3360 gramm zu . . . fr., sage Kreuzer

auf die Zeit vom 1. Januar 1889 bis Ende December 1889 abzugeben, die Durchmärsch-Verpflegung für die Truppen nach dem Puncte des Bedingnißheftes zu besorgen, und für dieses Offert mit dem beiliegenden (ober laut beiliegender Bestätigung bei der Cassa erlegten, für keine andere Verpflichtung gebundenen) Badium von fl., bestehend in zu leisten.

Ferner verpflichte ich mich, im Falle, als ich Ersieger bleiben sollte, längstens binnen 14 Tagen nach hievon erhaltener amtlicher Bestätigung, das Badium auf die 10-procentige Caution zu ergänzen, und räume, wenn ich dieses unterließe, der Heeres-Verwaltung das Recht ein, diese Ergänzung selbst durch Rückbehalt des Arrendirungs-Verdienstes durchzuführen. Uebrigens unterziehe ich mich außer den in der Rundmachung verlautbarten, auch jenen Bedingungen, welche in dem für die ausgeschriebene Verhandlung vorbereiteten Bedingnißhefte vom 1. October 1888 enthalten sind.

Laut anruhendem Bescheide der
zu wird mein Sollicitäts- und Leistungsfähigkeits-
Zeugniß direct der übermittelt werden.

N. am 1888.
N. N. wohnhaft in N.

Das Offert ist zu versiegeln und auf der Außenseite des Couverts beizufügen:
„Offert in Folge Rundmachung vom 1. October 1888 zu der Verhandlung am October 1888.“
Im Offerte ist das erlegte Badium zu specificiren.

Wegen der Sicherstellung der obangegebenen Verpflegungs-Erfordernisse für die Truppen des k. und k. Heeres wird an den in der Tabelle angeführten Tagen eine öffentliche Verhandlung ausschließlich mittelst schriftlicher Offerte abgehalten werden. Außer dem aus der Tabelle zu entnehmenden Erfordernisse, hat der Arrendator noch den in der Hauptstation und in allen von derselben bis 15 Kilometer entfernten, sowie in den ausdrücklich genannten Concurrenz-Orten anlässlich der jährlichen Concentrungen behufs Vornahme der Uebungen bis inclusive in der Cavallerie-Division und im Regimente sich ergebenden Mehrbedarf zum Contractspreise abzugeben.

Jeder Offerent, mit Ausnahme der bereits in Vertragsverbindlichkeit stehenden, als vollkommen solid bewährten, oder der Verhandlungs-Commission als befähigt und vertrauenswürdig bekannten Unternehmer, hat seine Fähigkeit und das Ausreichen seines Vermögens zur Uebernahme des Geschäftes mittelst eines Sollicitäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses nachzumachen, welches rüchlichst aller im Handels-Register protocollirten Firmen durch die Handels- und Gewerbekammern, für Geschäftleute aber, die keine Firma führen, durch die landwirthschaftlichen Bezirks-Vereine auszustellen und direct an die Verhandlungs-Commission zu senden ist. Zeugnisse, die über 2 Monate alt sind, werden nicht berücksichtigt. Die Richtung und der Umfang der in diesen Zeugnissen zu bezeugenden Leistungsfähigkeit ist in der vorstehenden Tabelle näher präcificirt.

Die genau nach dem in der Anmerkung der Tabelle entworfenen Formulare verfaßten, mit einem 50 fr.-Stempel versehenen Offerte haben in versiegelten Couverts, nebst den vorgeschriebenen Badien, am dem zur Verhandlung für die betreffende Station angelegten Tage längstens bis 10 Uhr Vormittags bei der Verhandlungs-Commission einzulangen; nachträglich oder in telegraphischer Form einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Sollte in einem Offerte der Preisanzug in Ziffern von jenem in Buchstaben differiren, so wird der Anzug in Buchstaben als der richtige angesehen.

Die näheren Bedingnisse sind in den für diese Verhandlung in zwei gleichlautenden Partien eigens vorbereiteten Arrendirungs-Bedingnißheften ddo. Hermannstadt, respective Karlsburg und Kronstadt am 1. October 1888 enthalten, welche bei den Militär-Verpflegungs-Magazinen in Hermannstadt, Karlsburg und Kronstadt, dann bei dem Militär-Verpflegungs-Filial-Magazine in Klausenburg erliegen und jeden Tag von 8 bis 12 Uhr Vormittags eingesehen werden können. Uebrigens können Bedingnißhefte, betreffend die Bedürfnisse der k. k. Truppen, bei den Vicegarnisonsämtern, bei den landwirthschaftlichen Vereinen des Corps-Bereiches und bei den Militär-Stationen-Commanden obiger Stationen eingesehen werden. Auch können Bedingnißhefte bei diesen Anstalten um vier (4) Kreuzer per Druckbogen bezogen werden.

Gemeinden sind vom Erlage eines Badiums und einer Caution unbedingt befreit und werden, ebenso die landwirthschaftlichen Vereine und Producenten, auf die vorstehend ausgeschriebene pachtweise Besorgung der Militär-Verpflegung besonders aufmerksam gemacht.

Die Anbote auf die Abgabe von Verpflegungs-Artikeln für Durchmärsche sind im Sinne des Punctes IV des Bedingnißheftes zu stellen.

Die Abgabe hat in den, in der obigen Tabelle angeführten Arrendirungs-Stationen, eventuell auch in den Concurrenz-Orten stattzufinden.

Wegen Ueberführung der Verpflegungs-Artikel in die Concurrenz-Orte ist nach Punct XVII des vorbereiteten Arrendirungs-Bedingnißheftes ein besonderer Anbot zu stellen, ansonsten angenommen wird, daß die Ueberführung in dem angeforderten Preise inbegriffen ist.

Bei gleichen Anboten auf die Ueberführung hat jener des Arrendirungs-Ersiebers den Vorzug.

Die Offerenten verzichten der Heeres-Verwaltung gegenüber bezüglich der Erklärung über die Annahme ihres Offertes auf die Einhaltung der in den §§. 314 und 315 des Gesetz-Artikels XXXVII vom Jahre 1875 für die Annahme eines Anbotes festgesetzten Fristen.

Jeder Offerent hat im Offerte ausdrücklich zu erklären, daß er sich den Bestimmungen des für diese Verhandlungen vorbereiteten Bedingnißheftes vom 1. October 1888 unterwirft.

In der Station Mediasch und Karlsburg werden auf Verlangen die dort befindlichen ärarischen Bäckerei-Localitäten, Bäckerei-Requisiten und Depôts zu Arrendirungszwecken vermietet.

Für Hafer ist der Anbot per Portion à 3360 Gramm zu stellen. Die Abgabe dieses Artikels geschieht jedoch nach den in der obigen Tabelle angeführten Ausmaßen und darf grundsätzlich nur weißer Hafer abgegeben werden; bei Anboten auf Hafer muß jederzeit angegeben sein, ob weißer oder schwarzer Hafer angeboten wird; bei eventuellen Anboten auf gemischtem Hafer muß das Mischungs-Verhältniß zwischen weißem und schwarzem Hafer genau angegeben werden.

Complexiv-Anbote, das sind Anbote, in welchem die Beistellung eines Artikels von der gleichzeitigen Genehmigung eines oder mehrerer Artikel in einer oder in mehreren Stationen abhängig gemacht wird, sind nur zulässig:

Für Brod und Hafer in jenen Stationen, wo ein Hafer-Bedarf bloß für 10 Pferde besteht.

Auch dieses zulässige Complexiv-Anbot darf nur für eine einzelne Station sammt ihren Concurrenz-Orten gestellt werden und findet nur dann Berücksichtigung, wenn er in seiner Totalität günstiger ist, als die Einzel-Anbote.

Complexiv-Anbote, welche sich auf mehrere Arrendirungs-Stationen beziehen, werden unbedingt und zwar schon von der Verhandlungs-Commission zurückgewiesen.

Die Fassung von Brod und Hafer findet in Terminen von fünf zu fünf Tagen statt. Die Hafer-Fassung für Officiers-Reitpferde erfolgt monatlich im Vorhinein.

Rüchlichst des Hafers kann eine bis zu 15 Tagen verlängerte Fassungs-Periode vom Corps-Commando angeordnet werden.

N. k. Intendantur des 12. Corps.

Hermannstadt, am 1. October 1888.

